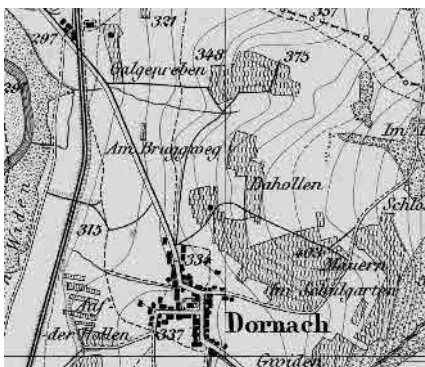




Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Weltweit bekanntes bauliches und geistiges Zentrum der von Rudolf Steiner gegründeten Anthroposophischen Gesellschaft. Kolossaler Eisenbetonbau in expressionistischer Formensprache, rund um den Hauptbau angeordnete Institutsgebäude und Wohnhäuser in ähnlich plastischen Formen.



Siegfriedkarte 1877



Landeskarte 2005

#### Spezialfall



☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten





1 Goetheanum, 1924–28



2 Transformatorenturm, 1921



3

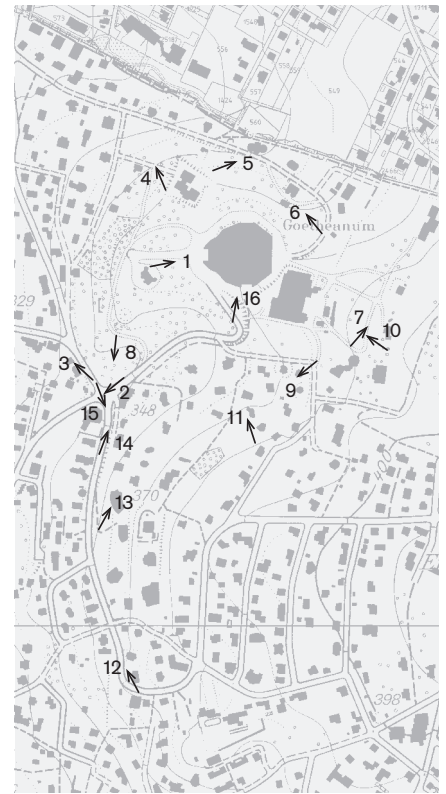


4





5 Glashaus, 1914



Plangrundlage: Rasterdaten des  
 Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche  
 Vermessung Kanton Solothurn  
 Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2009: 1–16



6 Heizhaus, 1915



7



8



9 Eurythmiehäuser, 1924





10



11



12



13 Altersheim



14



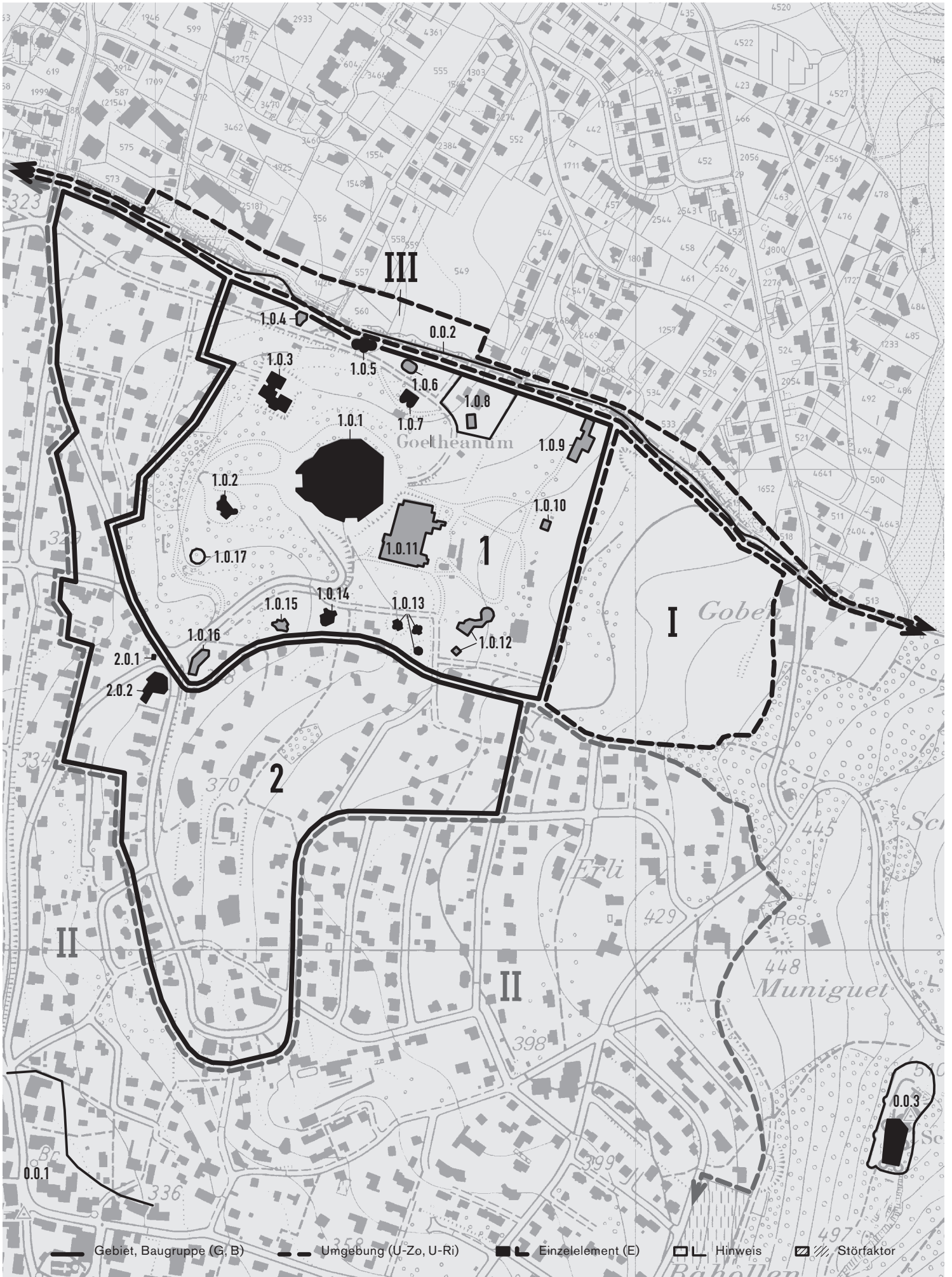
15



16



Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Mehrheitlich zwischen 1915 und 1930 nach Entwürfen von Rudolf Steiner erstellte Bauten auf parkähnlicher Hügelkuppe, hauptsächlich von anthroposophischen Institutionen genutzt	A	×	×	×	A			1,4–11,15,16
E	1.0.1	Goetheanum, plastisch gestalteter Sichtbeton-Kolossalbau, 1924–28				×	A			1,10,11,16
E	1.0.2	Haus Duldeck, 1915				×	A			11
E	1.0.3	Eurythmeum, 1924, angebaut an Haus Brodbeck, 1908				×	A			
	1.0.4	Kleinodienkunst, plastischer Beton- und Backsteinbau, 1930						o		
E	1.0.5	Glashaus, verschindelter Holzbau mit zwei symmetrischen Kuppel-Rundbauten, 1914				×	A			5
	1.0.6	Verlagshaus, expressionistischer verputzter Holzständerbau, 1924						o		
E	1.0.7	Heizhaus mit weit sichtbarem Kamin, expressionistischer Betonbau, 1915				×	A			6
	1.0.8	Gärtnerei mit Kristallisationslabor, einfaches zweigeschossiges Wohnhaus, dahinter Gewächshäuser und Pflanzgärten						o		
	1.0.9	Studentenheim, zwei dreigeschossige, durch einen Pavillon verbundene Walmdachbauten, 1969						o		
	1.0.10	Haus Schurmann, 1924						o		7
	1.0.11	Hochatelier und Schreinerei, erbaut ab 1913 als Baubaracke für das erste Goetheanum, Riegbau und Barackenkomplex						o		10
	1.0.12	Haus Pyle, zwei miteinander verbundene Häuser, 1927–31, daneben Chalet Pyle, 1930						o		
E	1.0.13	Drei Eurythmiehäuser, gleichartige Wohnbauten in Hangmulde, 1924				×	A			9
E	1.0.14	Haus de Jaager, 1921				×	A			
	1.0.15	Haus Stuten (Alanus Stiftung), stattliches, auf das Goetheanum ausgerichtetes Wohnhaus, 1935						o		
	1.0.16	Einfaches dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, 1950/60, Anbau für Jugendsektion						o		8,15
	1.0.17	Felsli, abgestufte Anlage und von verschiedenen Baumarten umstandene Plattform, Ruhe- und Aussichtsplatz am äussersten Vorsprung des Hangsporns						o		
G	2	Wohnquartier des Goetheanums, ab 1920, in grossen Gärten stehende Einfamilienhäuser mit anthroposophischen Stilmerkmalen, dazwischen ältere Arbeiter- und jüngere Wohnhäuser gehobenen Standards	AB	/	×	×	A			2,3,8,11–15
E	2.0.1	Plastisch gestaltetes Transformatorentürmchen, 1921				×	A			2
E	2.0.2	Kaffee- und Speisehaus im Spickel, dahinter Unterkunftsgebäude, 1930				×	A			8,15
U-Zo	I	«Bluthügel», Schlachtfeld der Schlacht bei Dornach 1499, weit sichtbarer Wiesenhang	a			×	a			
U-Ri	II	Ausgedehnte Wohnquartiere in Hanglage, mehrheitlich 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.1	Oberdornach (Dorf von regionaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		
U-Ri	III	Bachumgebung mit viel Gehölz	a			×	a			4,5
	0.0.2	Schwynbach mit Uferpflanzen, nördliche Begrenzung des Goetheanums, Kantongrenze zu Basel-Landschaft						o		
E	0.0.3	Ruine Dorneck				×	A			

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Auf der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1877 sind auf dem Gelände des heutigen Goetheanums keine Bauten eingetragen. Zahlreiche Obstbäume standen auf den gegen das Birstal abfallenden Wiesenhängen. Auch kleine Rebberge sind vermerkt, so beispielsweise über der nach Oberdornach abfallenden Mulde. Abgesehen von ein paar wenigen Wohn- oder Bauernhäusern entlang der alten Flurwege blieb das Gelände im weiteren Umkreis bis in die 1920er-Jahre noch kaum überbaut.

### Gründungs- und erste Wachstumsphase

1912 gründete Rudolf Steiner in Köln die Anthroposophische Gesellschaft mit rund 3000 Mitgliedern. Ursprünglich sollte das Goetheanum in München errichtet werden. Weil sich der vorgesehene Bau nicht sofort realisieren liess, bot der Basler Zahnarzt Dr. Grossheintz den Anthroposophen das Areal in Dornach an. Daraufhin entstand auf der Basis von Steiners Ideen und seinen mündlichen Anweisungen die einzigartige Anlage. Die Grundsteinlegung zum ersten Goetheanum fand 1913 statt. Der Erste Weltkrieg verlangsamte das Vorankommen der Arbeiten und so konnten noch vor dem Hauptbau das Glashaus, das Heizhaus und das Haus Duldeck errichtet werden. Am 20. September 1920 folgte die Einweihung des teilweise noch unfertigen ersten Goetheanums, ein vollständig in Holz konstruiertes verschindeltes Gebäude, worin sich die je von einer halbkugelförmigen Kuppel gedeckten Räume über der Bühne bzw. über den Zuschauern zu einem ineinanderfliessenden Gesamten vereinten. Dieses erste Goetheanum hatte jedoch nur kurzen Bestand: In der Silvesternacht 1922/23 fiel es einer Brandstiftung zum Opfer.

Die rasche internationale Verbreitung von Steiners Lehre und die zunehmende Anhängerschaft machten eine Restrukturierung der Gesellschaft nötig. An Weihnachten 1923 formierten sich die damals in 15 Ländern bestehenden Landesgesellschaften und weitere Landesgruppen mit zirka 12 000 Mitgliedern zur «Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft». An dieser Versammlung wurde beschlossen, das

Goetheanum wiederaufzubauen. Im viel grösseren neuen Bau fand Holz nur im Inneren Verwendung. Tragwerk und Aussenhaut, deren expressionistische Formen Steiner selbst entwarf, bestanden aus Eisenbeton. 1928 wurde der noch unfertige Bau eröffnet.

Die plastische Formensprache des zweiten Goetheanums war im Laufe der 1920er-Jahre zum bestimmenden Stilmerkmal für anthroposophische Bauten geworden. Beispiele sind die Eurythmiehäuser, das Atelierhaus de Jaager und die Häuser Friedwart und Schurmann; besonders ausgeprägt sind die Merkmale beim Transformatorenhäuschen. Nach dem Tod Rudolf Steiners 1925 wurde dieser nun etablierte anthroposophische Stilkodex von den am Ort lebenden Architekten fortgeführt, u. a. von Mieta Pyle, die 1931 ihr Wohn- und Atelierhaus errichtete und 1932 zusammen mit Otto Moser das Kaffee- und Speisehaus vollendete. So war das zweite Goetheanum bald von einem Kranz von ebenfalls in Beton oder Mauerwerk gefertigten Bauten in denselben expressionistischen Formen umgeben. Einzig das Glashaus erinnert in seiner Holzbauweise, mit den Schindeln und den zwei Kuppeln an das erste Goetheanum. All diese noch heute wichtigen Bauten der Anthroposophen-Kolonie auf dem Gelände wurden nach Absichten Steiners spiralförmig angeordnet.

### Weiteres Wachstum

In der weiteren Umgebung waren bereits vor der Mitte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Wohnhäuser in ähnlichem Stil wie die frühen anthroposophischen Bauten entstanden. Im dritten Viertel des Jahrhunderts kamen teilweise grössere Gebäude wie das Lehrerseminar und das Studentenheim hinzu, ebenso ein paar Häuser ohne anthroposophische Stilmerkmale. Sie bildeten zusammen mit den wenigen Wohn- und Gewerbebauten aus der Zeit vor Rudolf Steiner ein zusammenhängendes Wohnquartier.

Unterhalb der anthroposophischen Wohnkolonie bildete sich um die Mitte des 20. Jahrhunderts ein ausgedehntes Neubauquartier. In den 1960er- und 1970er-Jahren sowie vermehrt in den 1980er- und 1990er-Jahren wurde auch das Gelände südlich des Goetheanums grossflächig mit Einfamilienhäusern überbaut.



## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das geistig-spirituelle Zentrum der Anthroposophen befindet sich auf halbem Weg zwischen Oberdornach und Arlesheim an der Grenze zum Kanton Basel-Landschaft. Der Bezirk des Goetheanums (1) liegt auf einer nach Westen vorkragenden Terrasse an einem ansonsten gleichmässig zur Birs hin abfallenden Jurahang und hat eine grosse Weitwirkung. Verschiedene Schriften belegen, wie sorgfältig dieser Standort gewählt wurde. Grossräumig betrachtet steht der Hauptbau in einem nach den Gestirnen ausgerichteten Dreieck, das sich zwischen den jeweils höchsten Erhebungen der umliegenden Berge aufspannt: der Belchenfluh des Juras, dem Belchen des Schwarzwaldes und dem Ballon d'Alsace. Kleinräumiger gesehen bildet das Goetheanum zusammen mit den Burgen Dorneck und Birseck ein gleichschenkliges Dreieck.

Der Bedeutung als räumliches Zentrum einer weltumspannenden geistig-spirituellen Gemeinschaft entsprechen die Masse des Hauptgebäudes (1.0.1). Der Bau zeigt im Grundriss eine genau nach Westen ausgerichtete kreuzähnliche Form von 75 mal 75 Metern bei einer Höhe von vier Stockwerken und rund 37 Metern. Die meist kleinen, an Schiessscharten erinnernden Fenster, die mächtigen geknickten Dachlinien und vor allem der Dach und Wände vereinende Sichtbeton vermitteln den Eindruck eines steinernen Kolosses. Umgeben wird der Hauptbau von eingeschossigen Vorbauten. Sie bilden den Übergang zur Plattform, aus der das Gebäude gleichsam herauszuwachsen scheint.

Die parkähnliche Anlage (1) fällt gegen Süden und Norden stark, gegen Westen zunächst nur leicht ab. In diese Richtung verläuft die Symmetrielinie des Hauptbaus. Am Rande des Hügelsporns trifft sie auf ein aus der Achse gedrehtes Rondell. In der von den Erbauern erdachten Symbolik steht diese streng geometrische Anordnung für das rationale Denken. Das südwestlich gelegene sogenannte Felsli (1.0.17) – wo hohe Bäume eine runde Plattform umgeben – bietet in Analogie Platz für das Spirituelle. Der Gegensatz zwischen Rationalem und Gefühlsmässigem dürfte

auch bei der Planung der unterschiedlichen Zugänge eine Rolle gespielt haben. Er spiegelt sich in den strengen Geraden und den Kurven der Hauptzufahrtsstrasse ebenso wie in den verspielten schmalen Fusswegen wider, welche die Feinerschliessung übernehmen.

Viele Bauten rund um das Goetheanum dienen den verschiedenen Sektionen der anthroposophischen Wissenschaften. Auf ihre Nutzung verweisen Bezeichnungen wie Gärtnerhaus (1.0.8), Verlagshaus (1.0.6), Haus für Kleinodien (1.0.4) oder Eurythmiehäuser (1.0.13). In letzteren wohnten die Tänzerinnen und Tänzer. Bei einigen Bauten bezeugen Eigennamen, dass sie einst Wohnhäuser waren (1.0.2, 1.0.10, 1.0.12, 1.0.14, 1.0.15) – und zum Teil heute noch sind –, bei anderen, dass sie schon früh zu gemeinnützigen Zwecken umgebaut oder erweitert wurden (z. B. 1.0.3). Viele Häuser aus der ersten Entwicklungsphase der Anthroposophen-Kolonie zeigen noch die ursprünglichen Konstruktions- und Stilmerkmale, etwa das Glashaus (1.0.5) mit der verschindelten Fassade und den beiden Kuppeln. Über dem Heizhaus (1.0.7) erhebt sich weit sichtbar ein kolossaler expressionistisch ausgeformter Kamin. Viele Gebäude haben Sichtbezug zum Goetheanum, ihre Achsen sind aber nicht starr auf den Hauptbau ausgerichtet, was der Gesamtanlage einen «spirituell inspirierten» Gesamteindruck verleiht, nicht einen geometrischen. Weil seit dem Tod von Rudolf Steiner im näheren Umkreis des Goetheanums keine Bauten mehr erstellt worden sind, ist der prägende Gegensatz von zentralem Kolossalbau und peripher platzierten Kleinbauten erhalten geblieben.

An die zentrale Anlage stösst im Westen und Süden die anthroposophische Wohnkolonie (2). Auch wenn sie heute an manchen Stellen fliessend in die angrenzenden Wohnquartiere übergeht, hebt sie sich doch durch mehrere Faktoren von diesen ab: durch die mehrheitlich anthroposophischen Stilmerkmale der Häuser, deren lockere, nicht geometrische Anordnung entlang der Strassen und Wege, sowie durch die grossen gepflegten Gärten mit prächtigen Bäumen. Grünflächen prägen auch jene Bereiche, in welchen sich ältere, vor der Niederlassung der Anthroposophen erbaute Wohnhäuser befinden.

## Goetheanum

Gemeinde Dornach, Bezirk Dorneck, Kanton Solothurn

Insgesamt vermittelt das Wohnquartier einen einheitlichen Eindruck und weist eine hohe Wohnqualität auf.

Der obere Teil des Hanges hinter dem anthroposophischen Zentrum mit seinen Hochstamm-Obstbäumen (I) gehört nicht zum Goetheanumareal. Er ist aber bis heute unbebaut und hat grosse Bedeutung als letzter Freiraum zwischen Dornach und Arlesheim. Gegen Norden begrenzt der von Gehölz gesäumte Schwynbach (0.0.2) das Goetheanum, gegen Südwesten ein steiles, teilweise mit Reben bepflanztes, sonst überbautes Hangbord. Im Westen und Südosten verzahnt sich die Wohnkolonie heute mit der übrigen Bebauung.

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Um das Areal des Goetheanums muss der Gesamteindruck eines Parks mit lockerer Bebauung bestehen bleiben.

Im Hinblick auf dringende bauliche Bedürfnisse sind Bauten dort vorstellbar, wo kein direkter Sichtbezug zum Hauptbau des Goetheanums existiert. Dies gilt insbesondere für die äussersten westlichen Randbereiche, die unterhalb eines steilen Geländesprungs liegen.

### Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der Situierung der Anlage mit Hauptbau und umgebender Parkanlage auf einer ins Birstal hineinragenden Hangkuppe und wegen des topografischen Bezugs zu den umliegenden Burgen von Arlesheim und Dornach. Grosse Weitwirkung des Goetheanums samt seiner Nebengebäuden und der wichtigsten Gebäude der anthroposophischen Wohnkolonie.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten aufgrund der präzise nach Westen ausgerichteten Stellung des Goetheanums sowie dank der nach den Regeln der anthroposophischen Geometrie und ihrer Harmonielehre erstellten ersten Bauten um das geistig spirituelle Zentrum der Kolonie, ergänzt durch eine spannungsvolle Führung der Zugangswege. Gute Qualitäten in der ausgedehnten, von Gärten und Bäumen durchdrungenen Wohnkolonie dank der Anordnung der Häuser zu einem lockeren Quartier.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten als Gesamtkunstwerk von internationaler Reputation mit dem Goetheanum als plastischer Verkörperung eines geistig-spirituellen Zentrums und als ausgeprägtes Beispiel der expressionistischen Architektursprache in der Schweiz. Besondere architekturhistorische Qualitäten weiterer, von namhaften Architekten nach den Ideen Rudolf Steiners konzipierter Häuser, insbesondere der spiralförmig um das Goetheanum angelegten expressionistischen, heute öffentlichen Institutionen dienenden Bauten.

2. Fassung 02.2009/jam

Filme Nr. 395, 425, 615–617 (1975)  
Digitale Aufnahmen (2009)  
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister  
613.669/259.441

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung